Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 7 (1910-1911)

Artikel: Teuerung
Autor: Sulzer-Ziegler, Ed.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750399

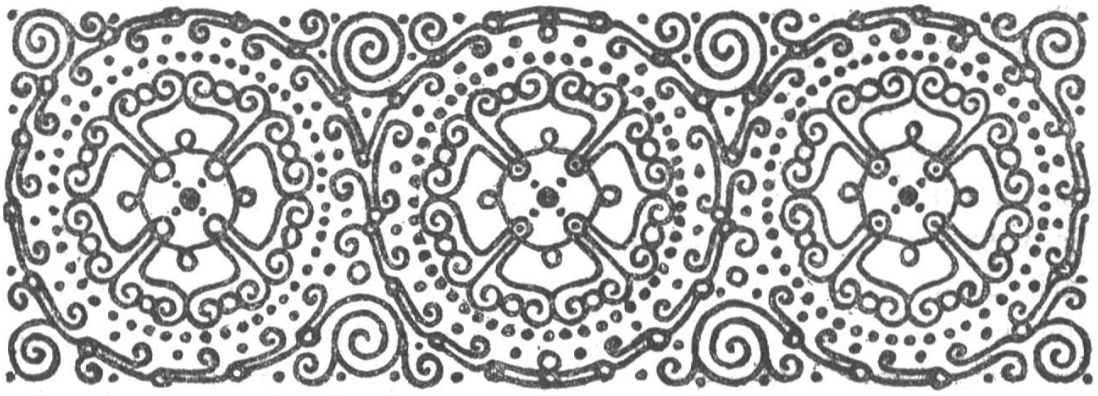
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



TEUERUNG

Keine Woche vergeht seit einiger Zeit, ohne dass von den Sozialisten im Vaterland eine Protestversammlung gegen die Teuerung im allgemeinen und die Fleisch- und Wohnungsteuerung im besonderen veranstaltet würde. Das Vorspiel dazu bildete die im Sommer 1910 erschienene Broschüre von Gewerkschaftssekretär Huggler: „Teuerung in der Schweiz", die massenhaft zum Ankauf empfohlen und verbreitet wurde. Dem Kenner der Verhältnisse war sofort klar, dass diese Arbeit an tendenziöser Darstellung und schweren Übertreibungen leidet. Es wird nicht schwer halten, das zu beweisen, und berufene Federn werden das auch tun. Zum voraus sind viele ihrer Behauptungen widerlegt durch die im Jahr 1908 herausgekommene Schrift des Bauernsekretariates: „Der Einfluss des neuen Zolltarifs auf die Lebenshaltung der schweizerischen Bevölkerung", wo der Nachweis geleistet wird, dass der neue schweizerische Zolltarif nur zum geringsten Teil an den Dingen schuld ist, die ihm zur Last gelegt werden. Was hat der Zolltarif nicht schon herhalten müssen! Währenddem er von allen Zolltarifen Europas einer der niedrigsten ist, wird so getan, als ob das Gegenteil der Fall wäre. Ohne Zögern wird die Gesamtzolleinnahme auf die schweizerische Bevölkerung verteilt und per Kopf eine Belastung von so und so viel ausgerechnet, von einer Darstellung begleitet, als ob der allernotwendigste Lebensunterhalt um diesen Betrag verteuert werde, während nur der kleinste Teil unserer Zollansätze die Bedürfnisse desselben

betreffen und der große Teil das Gewerbe und die Industrie und nicht zum mindesten die Exportindustrie belastet. Auch über diese Frage wird zur Aufklärung noch mehr gesagt werden.

Entschieden Unglück haben die Sozialisten mit ihren Argumentationen über die Fleischteuerung. Wäre diese eine auf die Schweiz lokalisierte Erscheinung, so könnte ja wohl unser Zolltarif daran schuld sein. Was sehen wir aber? Fleischteuerung ringsum, in Deutschland, in Österreich, in Frankreich, in Italien, und dazu beobachten wir seit Jahren eine vollständige Verschiebung des Fleischimportes in unserem Land. Italien braucht sein Fleisch selber und importiert nicht mehr in die Schweiz. Desgleichen Österreich. Und die Erklärung dafür: dass die Lebenshaltung der breiten Schichten in diesen Ländern stark gestiegen ist; nicht gerade ein Beweis für die Verelendung der Massen unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem! Der Konsum ist so stark gestiegen, dass der Bedarf momentan nicht mehr gedeckt wird. Die erhöhten Preise werden aber dafür sorgen, dass der Anreiz zu größerer Produktion gegeben ist, und in einigen Jahren wird der Ausgleich da sein, ja es wird sogar die von den Sozialisten sonst so gefürchtete Überproduktion eintreten. — Ist denn im übrigen eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte so verwunderlich in einem Missjahr, wie 1910 eines ist? Wem verdanken wir in einem solchen Jahr, dass nicht eine an Hungersnot grenzende Kalamität eintrat? Dem viel gelästerten kapitalistischen Wirtschaftssystem, das in einigen Jahrzehnten nicht nur Europa, sondern die ganze Welt mit einem großartigen System von Verkehrswegen überspannt hat, das allein den Ausgleich ermöglicht, der einzelne Länder vor Hungersnot schützt. Hätte früher die Schweiz auch ihren Bedarf an Kartoffeln aus Pommern gedeckt? Und ist es nicht großartig, dass wir heute zu relativ billigem Preis dies tun können?

Ganz besonders aber wird von den Sozialisten gejammert über die Steigerung der Wohnungsmieten, und da werden die schwersten Anklagen gegen Land- und Wohnungswucher erhoben und werden Staat und Gemeinden angerufen, um Rettung zu bringen. Weder Staat noch Gemeinden können hier etwas Ersprießliches ausrichten, denn die Hauptschuld an den teuern Wohnungen tragen die Sozialisten selber, und anstatt dass die Ver-

hältnisse sich bessern, werden sie immer schlimmer werden, wenn hier nicht Umkehr Platz greift. Ich habe schon lange den Satz aufgestellt und halte ihn fest, trotz aller leidenschaftlichen Bekämpfung der Gegner, dass an den teuern Wohnungen zwei Dinge schuld sind: die von den Sozialisten und Gewerkschaften gepredigte Verminderung der Arbeitsleistung der Bauhandwerker und der die Baumaterialien erzeugenden Arbeiter, zusammen mit den künstlich gesteigerten, im Verhältnis zu andern Berufen zu hohen Löhnen derselben. Was seit Jahren vorausgesagt wurde, ist in erschreckendem Maße eingetreten. „An den Früchten werdet Ihr sie erkennen". Ein schlagenderer Beweis für den Mangel an Einsicht in wirtschaftlichen Dingen ist von den Sozialisten noch nicht erbracht worden, als ihre Argumentationen und ihre Politik in der Frage der Mietpreise. Schlägt es nicht aller gesunden Vernunft ins Gesicht, wenn gepredigt wird, die ökonomischen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft werden sich bessern, wenn die Leistung der menschlichen Arbeit abnimmt, wenn der Fleiß und die Rührigkeit kleiner wird? Und darauf kommt die sozialistische Lehre hinaus. Diese einfache Überlegung sollte ihre Befürworter stutzig machen, aber sie sind unbelehrbar. Ihre Argumentation ist die: Je weniger der Einzelne leistet, desto größer ist die Nachfrage nach Handkraft, denn das Arbeitsquantum, das bewältigt werden muss, hat eine gegebene Größe. Je größer die Nachfrage nach Handkraft, desto höher steigen die Löhne, desto besser stellt sich also der Handarbeiter. Das scheint plausibel, ist aber grundfalsch. Auf je weitere Kreise diese Irrlehre ausgebreitet wird, um so schlimmer wird die Wirkung. Die Berufe, die auf diese Weise künstlich die Arbeitsgelegenheit für sich vermehren, haben allerdings den Vorteil eines bequemern Lebens; die andern Bevölkerungskreise, für die sie arbeiten, haben den Schaden davon, indem sie für eine mindere Dienstleistung mehr bezahlen müssen, als sie tatsächlich wert ist. Haben etwa die Unternehmer den Schaden davon? Vielleicht vorübergehend, aber auf die Dauer durchaus nicht. Alle diejenigen, die die geschilderten, in ihrem Wert reduzierten Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen — und dazu gehören in unserm besonderen Fall alle, die eine Wohnung brauchen, also die Unbemittelten auch — haben allein den Schaden und sie können sich dafür nur entschädigen, wenn sie ihrerseits in ihrem Beruf es sich ebenso

bequem machen, ihre Leistungen auch reduzieren und sich auch teurer bezahlen lassen. Und so wird es kommen.

Es wird denjenigen Berufskreisen, die heute noch angestrengt arbeiten, wie die Industriearbeiter da, wo die Gewerkschaften in den Werkstätten noch nicht Meister sind, wie die Bauern und andere, schließlich verleiden, durch diese angestrengte Arbeit die Produkte derselben zu verbilligen, wenn sie zusehen müssen, dass andere Berufe es sich bequemer machen und dennoch hohe Löhne beziehen, und das Endresultat wird sein: eine erhebliche Produktionsverminderung, eine verminderte Schaffung von Werten, und folgerichtig eine schlechtere Lebenshaltung.

Man glaubt, durch verminderte Arbeitsleistung den Arbeitgeber zu schädigen, und tut das auch unter Umständen, weil man ihn konkurrenzunfähig macht, aber man schädigt auf die Dauer vielmehr die Käufer, man schädigt die ganze Volkswirtschaft. Denn was für den Einzelnen in seiner Einzelwirtschaft gilt, dass je größer sein Fleiß, desto größer der Arbeitsertrag, das gilt auch für die Gesamtheit, und es liegt eine verhängnisvolle Irreführung darin, wenn das Gegenteil behauptet wird. In vorzüglicher Weise wurde diese Frage im ersten Heft der „Schweizer Umschau“ von Dr. H. Tschumi in Bern behandelt. Alle die Redensarten von Überproduktion etc., die vermieden werden soll, sind Blendwerk, vernünftigerweise soll nur die eine Grenze der menschlichen Arbeit gesteckt werden, diejenige nämlich, bei deren Überschreitung die Volkskraft geschwächt wird. Dass die liberale Wirtschaftsordnung mit ihrer unbeschränkten Konkurrenz in dieser Richtung übers Ziel hinausgeschossen war, soll zugegeben werden. Da hat aber der Staat schon lange und mit Recht eingegriffen. Die willkürlichen egoistischen Eingriffe der Gewerkschaften aber — und hier haben die bisher nicht sozialistischen englischen Gewerkschaften die gleichen Fehler begangen und zwar noch vor den kontinentalen sozialistischen — sind ein Schaden am Wohlergehen des Volkes.

Es wird den industriellen Arbeitgebern früherer Zeiten ein schwerer Vorwurf aus den übermäßigen Arbeitszeiten ihrer Betriebe gemacht, aber es wird immer vergessen, daran zu denken, wie sehr dadurch die betreffenden Produkte verbilligt und wie sehr die Käufer den Hauptvorteil davon hatten. Denn dass

die Käufer den Vorteil davon hatten, dafür hat die Konkurrenz gesorgt. Und das gilt auch noch heute. Es bestehen noch Industrien, wo mit der überlieferten Intensität gearbeitet wird und bei großer Arbeitsleistung billige Produkte hergestellt werden. Die Käufer haben den Vorteil davon; aber soll man sich wundern, dass auch diese Berufskreise erlahmen, wenn sie andere Berufe in halbem Müßigang den Tag verbringen sehen und ihnen noch ihre Arbeit hoch bezahlen müssen? So liegen die Dinge und eines der großen Probleme der Zukunft wird ein gerechter Ausgleich in dieser Richtung sein. Vielleicht kommt er dadurch, dass die heute von sozialistischer Seite gepredigten Lehren schließlich allgemein befolgt werden, dann ist der Ausgleich da, aber die ringsum verminderten Leistungen zugleich und damit eine verminderte Lebenshaltung des Volkes. Das ist mathematisch sicher.

Vielleicht kommt der Ausgleich auch dadurch, dass die fleissigen Berufe in ihrem Tun nicht erlahmen, aber den bequem gewordenen zumuten, ihr Arbeitstempo wieder zu beschleunigen oder dann ihren Lohn sich reduzieren zu lassen. Das wäre die bessere Lösung. Hoffen wir auf die bessere!

Es ist immer verdächtig, wenn eine Gewerkschaft Abschaffung der Akkordarbeit verlangt. Falsche Anwendung des Akkordprinzips mag hie und da schuld an der Abneigung gegen dasselbe sein. Aber das schließt nicht aus, dass die Akkordarbeit für den Handarbeiter das würdigere und vollkommenere Lohnsystem ist. Der Ausfall, der in der Leistung durch seine Abschaffung überall entsteht, muss in letzter Linie vom Käufer getragen werden. Das steht fest. Die sozialen Wohltäter, die immer nur Arbeitszeitverkürzung und Entlastung des Handarbeiters fordern, vergessen die dadurch unvermeidlich entstehende Verteuerung seiner Produkte. Die Tatsache, dass trotz der notorisch stark gesteigerten Löhne die Lebenshaltung nicht entsprechend sich bessert, sollte sie gegen die falschen Theorien der Sozialisten misstrauisch machen.

Es darf aber von den Sozialisten bei Leibe nicht zugegeben werden, dass die Dinge sich so verhalten, wie ich sie dargestellt habe. Statt dessen sucht man allerlei geheimnisvolle Erklärungen für die Teuerung; dem Kapitalismus zum Beispiel werden magische Kräfte zugeschrieben, die die Schuld tragen sollen, anstatt

dass man sich sagt: „Jede Lehre, welche den Menschen predigt, weniger Fleiß auf ihre Arbeit anzuwenden, muss eine Irrlehre sein.“ Das ist einfach, aber eben *so* einfach, dass es der Mensch in seiner heutigen Kompliziertheit nicht mehr versteht. Vor lauter Bäumen sieht er den Wald nicht mehr.

Das Evangelium der verminderten Arbeitsleistung hat schon weit herum Gläubige gefunden, zum Schaden der Gesamtheit. Begreiflich! Denn der Mensch zieht seiner Natur nach das Nichtstun der Arbeit vor, die leichtere Arbeit der strengern. Wenn dazu die geringere Leistung erst noch ein Verdienst ist, wenn sie im Namen der bessern ökonomischen Stellung der Handarbeiterschaft gefordert wird, soll man sich wundern, dass die Lehre immer mehr Anhänger findet! Die verderblichen Folgen davon sind nirgends so fühlbar wie im Bauhandwerk, daher bei den Wohnungen auch die intensivste Teuerung. Der Nachweis kann im Detail geleistet werden, dass diejenigen Posten einer Baurechnung, die sich hauptsächlich aus Arbeitslöhnen zusammensetzen, seit zwanzig Jahren Steigerungen von 30 bis 70 Prozent erlitten haben, und dass diejenigen Baumaterialien, deren Kosten ihrer Natur nach auch wieder wesentlich im Arbeitslohn der Handarbeit beruhen, wie zum Beispiel Sand, Kies usw. ähnliche Steigerungen erfahren haben, während andere Baumaterialien viel geringere Steigerungen aufweisen, zum Teil keine, zum Teil sogar billiger geworden sind. Neunzig Prozent der heutigen Mehrkosten des Wohnungsbaues kommen aus den oben genannten Quellen.

Heute nun, nachdem diese Zustände geschaffen worden sind, die alle einsichtigen Nationalökonomen schon lange vorausgesehen haben, wird von denjenigen am lautesten gejammert, die daran am meisten schuld sind, wird die Staatshilfe dagegen angerufen und werden sie Kreisen in die Schuhe geschoben, die nicht nur nicht schuld sind, sondern seit Jahren gewarnt haben. Wie der Staat da helfen soll, das mögen die Veranstalter der Protestversammlungen uns einmal genauer sagen.

Die vorliegende Abhandlung war schon geschrieben, als dem Verfasser der ausgezeichnete H. M.-Artikel im Morgenblatt der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 3. Dezember „Die Protestversammlungen“ zu Gesicht kam. Er unterschreibt jedes Wort desselben. Wenn es den geschilderten Lehren der Sozialisten und Gewerk-

schaften gelingen sollte, die Arbeitsleistungen in der Landwirtschaft im gleichen Maße zu reduzieren, wie dies im Bauhandwerk gelungen ist, so würden unserm Volk ob der daraus entstehenden Teuerung die Augen überlaufen, aber vielleicht auch einmal die Augen aufgehen über die Gefahr, die in der Weiterverbreitung der geschilderten Irrlehren und anderer Lehren, die damit zusammenhängen, für unsere Volkswohlfahrt liegen.

WINTERTHUR ED. SULZER-ZIEGLER

□□□

„Solch einen Gruß kann keiner bringen,
Als ein Lied aus frischer Brust."

AUFSCHWUNG

Wohl, so will ich wieder wagen
Als ein Mann mich durchzuschlagen
Durch die Welt voll Trug —
Hab ich lang kein Lied gesungen,
War ich dumpfer Qual verdrungen —
Wohl, so sei's genug!

Mut allein mag sie erwärmen
Diese Welt — mir hilft kein Härmen —
Und die Zeit vergeht;
Hammer! wie in guten Tagen —
Meißel! sollt ihr Funken schlagen,
Bis mein Häusel steht.

Bald vielleicht — wer will es wissen?
Ob nicht sonder Ruh und Kissen
Kommt, die mich verriet?
O wie wird ihr Herz dann zittern,
Wenn es nach den Ungewittern
Seine Heimstatt sieht!

PAUL ILG

□□□